

# CARITAS regional



**Familien-  
politik:  
Wo steht die  
Schweiz?**

Schwerpunkt

## **Familie als Luxus?**

Mit kleinem Einkommen  
eine Familie ernähren

> Seite 6

Hintergrund

## **An der Armutsgrenze**

Familien stehen vermehrt  
unter Druck

> Seite 10

Aus der Region

## **Auf drei Ebenen gegen die Armut**

Wie wir unsere Vision  
konkret umsetzen

> Seite 14



Bild: Zoe Tempest

Obwohl Amir Edris (Name geändert) Vollzeit arbeitet, ist die Sorge ständig präsent, wie seine Familie mit dem knappen Budget durch den Monat kommen soll.

Schwerpunkt

## Familie als Luxus?

Vermerkt trifft die Armut nun auch Familien des Mittelstands: Menschen, die zwar über ein Einkommen aus Erwerbsarbeit verfügen, deren Löhne aber stagnieren. Im Gegensatz zum Gehalt steigen aber die Lebenshaltungskosten. Muss das Geld für eine ganze Familie reichen, dann wird es zunehmend eng. Laut dem neuesten Familienbarometer befürchten inzwischen breite Bevölkerungsschichten, dass auch sie in die Armut abrutschen könnten.

Für Amir Edris (Name geändert) aus unserer Titelgeschichte ist diese Befürchtung bereits Realität: Der berufstätige Vater muss mit dem monatlichen Familienbudget oft jonglieren. Interessant sind die Forschungserkenntnisse zur Familienpolitik: Politikwissenschaftlerin Meret Lütolf zeigt auf, wo die Schweiz heute steht.

Wir wünschen Ihnen eine bereichernde Lektüre!

**ab Seite 6**

# Inhalt

## 3 Editorial

Kurz & bündig

## 4 News aus dem Caritas-Netz

Schwerpunkt

## 6 «Ich möchte für meine Familie sorgen können»

Hintergrund

## 10 Kein Paradies für Familien

Kommentar

## 11 Familien gezielt und wirksam entlasten

Experten-Interview

## 12 Familienpolitik: Wo steht die Schweiz?

Ich will helfen

## 13 Von der Freiwilligen zur Mitarbeiterin

Caritas Zürich

## 14 Alle haben genug zum Leben

## 16 In Zahlen: gefährdetes Familienglück

## 17 Fokus Zürich: eine Lösung gegen Familienarmut

## 18 Caritas Secondhand Ich wünsche mir...

## 22 Nah bei den Menschen

Kolumne

## 23 Vom Reichtum, der arm macht

# Liebe Leser\*innen

Sind Sie gerade aus den Ferien zurück, oder denken Sie darüber nach, was vor dem Urlaub noch zu tun ist? Diese Auszeiten helfen, den anspruchsvollen Alltag zu bewältigen, und sowohl Vorfreude als auch Erinnerungen an die Ferien beflügeln oft regelrecht. Sie werden es schon ahnen, leider sind Ferien nicht für alle selbstverständlich. Viele Familien können sich selbst kleine Ausflüge nicht leisten, weil das Geld kaum für die monatlichen Fixkosten reicht. So geht es auch Amir Edris (Name geändert). Mit seinem Gehalt, das er als Hilfskoch verdient, kommt er auch für seine Frau und seine kleine Tochter auf. Die Familie kommt nur knapp über die Runden. Die Hilfe von Caritas bedeutet ihm daher viel. Einerseits erhält er konkrete Unterstützungsangebote, die seine Familie nutzen kann, andererseits stärken die Gespräche mit der Sozialberaterin seine Zuversicht.

Im aktuellen Magazin erfahren Sie mehr über den Alltag der Familie Edris. Aber nicht nur das. Wir stellen Ihnen auch unsere Vision näher vor. Vielleicht erinnern Sie sich: In der Frühlingsausgabe haben wir diese im Zusammenhang mit der Frage «Was heisst genug zum Leben?» erwähnt. Diesmal gehen wir näher darauf ein, wie wir unsere Vision «Alle Menschen im Kanton Zürich haben genug zum Leben» auf drei Ebenen konkret umsetzen.

Damit Familien wie die Edris' auch in Zukunft genug Geld haben für Wohnen und Essen, für Gesundheit und Steuern... und für kleine Auszeiten, die Kraft für den Alltag geben.

Herzlich



Björn Callensten  
Direktor Caritas Zürich



Bild: zvg

**Björn Callensten**  
Direktor Caritas Zürich

«Caritas regional», das Magazin der regionalen Caritas-Organisationen, erscheint zweimal jährlich: im April und im Oktober.

**Gesamtauflage:**  
32 500 Ex.

**Auflage ZH:**  
14 900 Ex.

**Redaktion:**  
Karin Faes (regional)  
Christine Gerstner (national)

**Gestaltung, Produktion und Druck:**  
Stämpfli Kommunikation, Bern

**Papier:** Profibulk, FSC-zertifiziert  
**Versandfolie:** «l'm eco»  
(aus recycelten Altfolien)

**Caritas Zürich**  
Beckenhofstrasse 16  
Postfach  
8021 Zürich  
Tel. 044 366 68 68  
www.caritas-zuerich.ch  
IBAN CH38 0900 0000 8001 2569 0



Caritas überregional

## Gutes tun über das Leben hinaus

Caritas arbeitet neu mit dem Online-Angebot DeinAdieu zusammen und bietet allen Personen die Möglichkeit, sich kostenlos, sicher und umfänglich um das eigene Vermächtnis zu kümmern.



Bild: Pia Zanetti

DeinAdieu ist ein Schweizer Online-Portal, mit dem das persönliche Testament, die eigene Patientenverfügung und der Vorsorgeauftrag digital erstellt werden können. Nutzende werden Schritt für Schritt durch den Prozess geführt, und die Software berechnet beispielsweise direkt die Pflichtteile oder die verfügbaren Quoten. Am Ende werden persönliche Dokumente erstellt – auch als Vorlage für das erforderliche handschriftliche Testament. Die Daten sind dem Schweizer Datenschutzgesetz entsprechend gesichert und im Inland gespeichert. Darüber hinaus bietet DeinAdieu zusätzlich kostenlose Info-Webinare an.

Die regionalen Caritas-Organisationen sind für ihre Arbeit auch auf Legate angewiesen. Die Nutzung von DeinAdieu erleichtert die Begünstigung – sofern gewünscht.

Mehr zum Angebot unter:  
[caritas-regio.ch/legate](https://caritas-regio.ch/legate)



Caritas St. Gallen-Appenzell

## Schuldensanierungsstelle im Aufbau

Das Caritas-Schuldensanierungsangebot hilft armutsbetroffenen Menschen aus der Schuldenfalle. Es arbeitet neutral und unabhängig.

Menschen am Existenzminimum sind hoch verschuldungsgefährdet. Die stetig steigenden Kosten treiben die Verschuldungsspirale an. Hier muss vorbeugend gearbeitet werden. Caritas St. Gallen-Appenzell baut nun eine Schuldensanierungsstelle auf. Es ist das dritte Element im Beratungsdreieck neben der Budget- und Schuldenberatung. Eine Schuldensanierung muss vertrauensvoll und seriös sein, losgelöst von kommerziellen Zielen, wie sie private Anbieter oftmals verfolgen. Caritas St. Gallen-Appenzell ist Mitglied der gemeinnützigen Fachstelle für Schuldenberatung Schweiz. Die Mitglieder sind nicht gewinnorientiert und arbeiten nach gemeinsamen Richtlinien. Die Caritas-eigene Schuldensanierungsstelle hilft, dass armutsbetroffene Menschen aus der Schuldenfalle finden und ihre finanzielle und existenzielle Unabhängigkeit langfristig zurückerlangen.

[caritas-regio.ch/schuldensanierung](https://caritas-regio.ch/schuldensanierung)



Bild: Thomas Plein

Caritas überregional

# Ergebnisse Umfrage «Genug zum Leben»

In der letzten Magazin-Ausgabe waren die Lesenden zur Teilnahme an einer Online-Umfrage eingeladen. Dabei ging es nicht darum, wissenschaftliche Daten zu erheben, sondern eher, um zum Nachdenken anzuregen. Hier nun ein Einblick in die Ergebnisse.



Bild: Caritas Zürich

Bei der Einstiegsfrage «Hätten Sie gerne mehr Zeit oder mehr Geld?» lagen die meisten Antworten im Mittelbereich: Knapp ein Drittel wünscht sich eher eine Mischung aus mehr Zeit und mehr Geld, ca. 37,8 Prozent wünschen sich tendenziell eher mehr Zeit. Wirklich mehr Geld wollte nur die kleinste Gruppe (13,6 Prozent).

Ein unspezifisches Bild ergab die Frage nach bezahlten und unbezahlten Arbeitsstunden pro Woche. Vermutlich ist dies stark von der persönlichen Lebenssituation abhängig und somit schlecht vergleichbar.

5000 Franken war der am häufigsten genannte Betrag, den die Teilnehmenden benötigen, um gut davon leben zu können. Allerdings geht daraus nicht hervor, ob das für eine Einzelperson oder eine Familie galt. Die Umfrage ging hier nicht in die Tiefe.

Bei der Frage, was persönlich als Luxus wahrgenommen wird, ist auffällig, dass oft Dinge genannt wurden, bei denen es um Zeit für sich selbst geht, wie Ferien, gesund sein, Familie, u.a.

Insgesamt hatten sich 140 Personen auf die Fragen eingelassen.

Alle Ergebnisse auf einen Blick:

[caritas-regio.ch/genug-zum-leben-umfrage](https://caritas-regio.ch/genug-zum-leben-umfrage)



## NEWS

### Neuer Präsident für Caritas Thurgau

An der Jahresversammlung von Caritas Thurgau kam es zu einem Wechsel im Vorstand. Cornel Stadler wurde als neuer Präsident und Nachfolger von Theresa Herzog gewählt. Der Kirchenrat des Ressorts Bildung wirkt seit 2018 im Vorstand mit und kennt den Verein und seine Aufgabenbereiche bestens. Es ist ihm ein grosses Anliegen, Caritas in ihrer Entwicklung strategisch zu unterstützen. Theresa Herzogs enormer Einsatz für den Verein wurde sehr geschätzt und lobend verdankt.

[caritas-thurgau.ch/cornel-stadler](https://caritas-thurgau.ch/cornel-stadler)



### Neue Geschäftsleiterin für Caritas Graubünden

Gabi Conradi hat als langjährige Leiterin Berufliche Integration und stellvertretende Geschäftsleiterin per 1. September 2024 die Nachfolge von Alessandro Della Vedova angetreten. Zusammen mit ihrem Team freut sie sich, die Zukunft von Caritas Graubünden zu prägen und all jene Menschen im grössten und vielfältigsten Kanton der Schweiz zu erreichen, die dringend Unterstützung benötigen.

[caritasgr.ch/gabi-conradi](https://caritasgr.ch/gabi-conradi)



### Caritas Aargau initiiert offene Kühlschränke

Die von Caritas Aargau geführten Kirchlichen Regionalen Sozialdienste KRSD Mutschellen-Reusstal und KRSD Wohlen und Umgebung haben offene Kühlschränke von «Madame Frigo» eingeführt. Das Projekt hilft gegen Lebensmittelverschwendung und verschafft gleichzeitig Armutsbetroffenen Zugang zu Gratis-Lebensmitteln. Gemeinsam mit Freiwilligen unterhält Caritas inzwischen drei Kühlschränke, weitere sind geplant.

[caritas-aargau.ch/offenekuehlschraenke](https://caritas-aargau.ch/offenekuehlschraenke)



### Caritas Luzern heisst neu Caritas Zentralschweiz

An der Vereinsversammlung vom 5. Juni haben die Mitglieder von Caritas Luzern die Namensänderung beschlossen. Caritas Zentralschweiz unterstreicht das Engagement der regionalen Organisation, das seit jeher nicht an der Kantonsgrenze von Luzern endet. Der Dolmetschdienst Zentralschweiz, der Caritas-Markt in Baar oder das Nextbike-Velonetz sind Beispiele für das kantonsübergreifende Engagement.

[caritas-zentralschweiz.ch/namensaenderung](https://caritas-zentralschweiz.ch/namensaenderung)





Die Freude über die Geburt der Tochter schenkt den jungen Eltern unbeschwerte Momente und lenkt von den finanziellen Sorgen ab, die ihren Alltag bestimmen.

# «Ich möchte für meine Familie sorgen können»

Die Last, mit einem kleinen Einkommen eine Familie ernähren zu müssen, ist nach wie vor gross für Amir Edris\*. Dabei auf die Unterstützung von Caritas zählen zu können, bedeutet ihm viel.

Text: Susanna Valentin Bilder: Zoe Tempest

**D**as Holz der Dielen knarzt unter den Füßen, im vierten Stock öffnet sich die Türe. Wer über die Schwelle tritt, steht direkt im Schlafzimmer der kleinen, gepflegten 1.5-Zimmer-Wohnung der Familie Edris. Vater Amir (34) lächelt, bittet hinein. Hinter ihm sitzt seine Frau Ava\* auf dem Bett, viele Sitzgelegenheiten gibt es auf den wenigen Quadratmetern nicht. In den Armen hält sie ihr Baby, vor einem Monat ist es zur Welt gekommen. «Ein Mädchen», Amir strahlt, weist mit der Hand auf seine kleine Tochter. Gern würde er Leute einladen, um mit ihnen die Geburt zu feiern. Gastfreundschaft ist eine Tugend, die er aus seiner Heimat Afghanistan kennt. «Allen wird Tee serviert», erzählt er und lacht. Sein Blick schweift über die Enge seiner Behausung, über das Bett und das kleine Sofa, das direkt danebensteht. «Hierhin jemanden einzuladen, ist unmöglich.»

Amir geht vier Schritte weiter zur Kochnische. Sie besteht aus einem Schrank, dessen Schubladen nicht mehr schliessbar sind, einem Ofen, drei Herdplatten und einer Abwaschgelegenheit. Ein kleiner, quadratischer Tisch mit drei ungleichen Stühlen steht daneben. Amir zuckt traurig mit den Schultern. «Ich selbst brauche nicht viel zum Leben.» Aber nach der Geburt seines Kindes bangt er wieder öfters, ob alles gut gehen wird. Letzte Nacht habe es von der Decke getropft. «Ava und ich haben schnell eine Schüssel darunter gestellt», erklärt der 34-Jährige. Er möchte sich nicht beschweren. Zu gross sind die Bedenken, dass er die Einzimmerwohnung verlieren könnte und die Kindheit seiner Tochter noch stärker belastet würde.

## Frühe Verantwortung

Amir Edris' eigene Kindheit war alles andere als einfach. Als er zehn Jahre alt war, wurde sein Vater von den Taliban abgeführt. «Sechs Jahre verbrachte er hinter Gittern und kam total entkräftet zur Familie zurück.» Amirs Blick trübt sich. Kurzerhand sei er während dessen Abwesenheit in die Rolle des Familienoberhauptes geschlüpft. «Ich pflanzte Gemüse an und verkaufte es auf dem Markt. Bei uns zuhause kam alles auf den Tisch, was ich irgendwie zu einer Mahlzeit verarbeiten konnte.» Aus seiner damaligen Not entwickelte er Fertigkeiten, die ihm heute bei seiner Arbeit als Hilfskoch zugutekommen.

## «Wir brauchen nicht viel Geld zum Leben.»

Als er im Jahr 2015 als 25-Jähriger in die Schweiz kam, lebte er zuerst in einem Durchgangszentrum. «Ich wollte alles tun, um mich zu integrieren. Dazu gehörte natürlich die Sprache.» Er spielte Theater und war Teil einer interkulturellen Tanzgruppe. Sein Deutsch wurde immer besser, bis er als ehrenamtlicher Dolmetscher im Asylzentrum fungierte. «Ich tat, was ich konnte und wollte niemandem zur Last fallen.» Durch sein Engagement schaffte er es, eine Vollzeitstelle in der Küche einer Klinik zu ergattern. Eine Arbeitsstelle, für die er unregelmässige Dienste und Arbeit

## Schwerpunkt

an Wochenenden in Kauf nimmt. Mittlerweile wird er vom Abwasch in der Küche über die Herstellung von Patisserie bis zur Zubereitung der anspruchsvollen Gerichte eingesetzt. «Die Arbeit gefällt mir sehr gut, ausserdem habe ich viel über die Nahrungszubereitung dazugelernt», führt er aus und nickt bestätigend. An Weiterbildungen zu Nahrungsunverträglichkeiten und Diätküche erweiterte er sein Wissen zusätzlich.

«Ich unternahm alles,  
um mich zu integrieren.»

### Emotionale Achterbahn

Die Erwerbstätigkeit ermöglichte ihm die Aufenthaltsbewilligung B, mit der er nach Afghanistan reisen und seine Verlobte Ava heiraten konnte. «Diese Reise war eine Achterbahnfahrt. Es war einerseits unglaublich emotional, meine Frau und meine Familie in die Arme schliessen zu können», andererseits sei es hart gewesen,

die unhaltbaren Zustände in seinem Heimatland zu erleben. «Ich wollte Ava möglichst schnell die Ausreise ermöglichen. Als Frau im Taliban-Regime konnte sie ihre bisherige Arbeit nicht mehr ausüben und sich auch nicht mehr frei bewegen.» Aber: entsprechende Dokumente kosteten. Und zwar so viel Geld, dass Amir es in seiner Not von Bekannten in der Schweiz auslieh; Summen, die ihn jetzt umso mehr belasten.

Der Druck, mit seinem niedrigen Gehalt auch noch die Schulden begleichen zu müssen, macht dem versierten Koch bis heute zu schaffen. «Nach meiner Rückkehr suchte ich in meiner Verzweiflung überall nach Unterstützung.» Schliesslich verwies ihn ein Arbeitskollege an die von Caritas Aargau geführte Beratungsstelle. Bei Debora Sacheli, der Standortleiterin des Kirchlichen Regionalen Sozialdienstes (KRSD) Rheinfelden, traf er auf offene Ohren. «Es ist eine unglaubliche Erleichterung, jemanden zu haben, der mich unterstützt», betont Amir. Die KRSD-Mitarbeiterin prüfte innert kurzer Zeit alle seine Fragestellungen und sorgte dafür, dass schnell Unterstützung zu den verschiedenen Themen geleistet werden konnte.

Amir erinnert sich gerne an die Zeit als Teilnehmer des interkulturellen Tanzprojekts FIGURES von Mirjam Gurtner in Basel (2020).



«Meine Frau braucht jetzt gute Nahrung, damit sie wieder zu Kräften kommt.»



Freizeit ist rar: Ava und Amir geniessen die Augenblicke mit ihrem Baby.

### **Tiefer Lohn und Schulden**

«Meine Frau braucht jetzt gute Nahrung, damit sie wieder zu Kräften kommt.» Amir schüttelt betrübt den Kopf und zeigt auf seinem Handy den Kontostand: Nur noch wenige Franken sind für die restlichen vier Tage übrig, bis sein Lohn ausbezahlt wird. Deutlich unter 4000 Franken netto verdient er; wenig Geld für die Wohnung, die Krankenkasse und sonstige Ausgaben, die für ihr Familienleben anfallen. Trotzdem schickt er regelmässig einen kleinen Betrag seines Verdienstes nach Afghanistan. Tränen glitzern in Amirs Augen. «Was soll ich tun? Meine Eltern sind beide krank und ich möchte ihnen unbedingt helfen.» Kurz schweift sein Blick zum Bett, wo seine Frau und sein Kind unter einer leichten Decke etwas Schlaf finden. Bei ihm selbst sorgen die Bewältigung des Alltags und seine Schulden nach wie vor für schlaflose Nächte. Sozialhilfe möchte er nicht beantragen, da diese eine Aufenthaltsbewilligung C, eine sogenannte Niederlassungsbewilligung, deutlich verzögern würde – ein Teufelskreis.

Ein Teufelskreis, in dem das kostenlose Caritas-Angebot immer wieder eine wichtige Funktion übernimmt. Nicht nur, dass Amir seine Probleme mit der Sozialberaterin besprechen kann, sie sucht mit ihm aktiv nach Lösungen. Die Erstausrüstung für das Baby wurde durch Stiftungsgesuche erwirkt, ausserdem wurde ein Antrag für die Elternschaftsbeihilfe des Kantons initiiert. Auch dass Ava zweimal in der Woche einen vom Kanton subventionierten Sprachkurs besuchen kann,

wurde von Caritas in die Wege geleitet. Amir kümmert sich während der Abwesenheit seiner Frau um sein kleines Mädchen. «Mir ist es wichtig, dass Ava in der Schweiz ankommt und später eine Lehre in ihrem Wunschberuf als Coiffeuse absolvieren kann. Ich möchte, dass sie eine Perspektive hat.» Amir lächelt und senkt dann den Kopf. Eine Perspektive, die er sich selbst immer wieder aufbauen muss.

«Ich suchte überall nach Unterstützung und fand sie bei der Beratungsstelle von Caritas.»

### **Zuversicht bleibt**

Ein Blick in die Zukunft? Drei Jahre dauert es noch, bis Amir eine C-Bewilligung beantragen kann. «Ich bin unglaublich dankbar, dass ich eine Arbeit gefunden habe, die mir das ermöglicht. Wir brauchen nicht viel Geld, aber ich möchte meine Schulden begleichen können.» Amir seufzt, blickt zu seiner Frau und seinem Kind. «Ein Auto zu haben, bedeutet mir nichts.» Er deutet mit den Händen um sich. «Auch so zu wohnen ist in Ordnung, solange alle gesund sind. Ich habe meiner Frau während der ganzen Geburt die Hand gehalten, nun möchte ich für sie und mein Kind sorgen können.»

\* Namen geändert

# Kein Paradies für Familien

Familien stehen in der Schweiz finanziell unter Druck. Das zeigen verschiedene Untersuchungen aus den letzten Jahren. Und sie werden vom Staat im Stich gelassen.

Text: Aline Masé, Leiterin Fachstelle Sozialpolitik, Caritas Schweiz Illustration: Isabelle Bühler

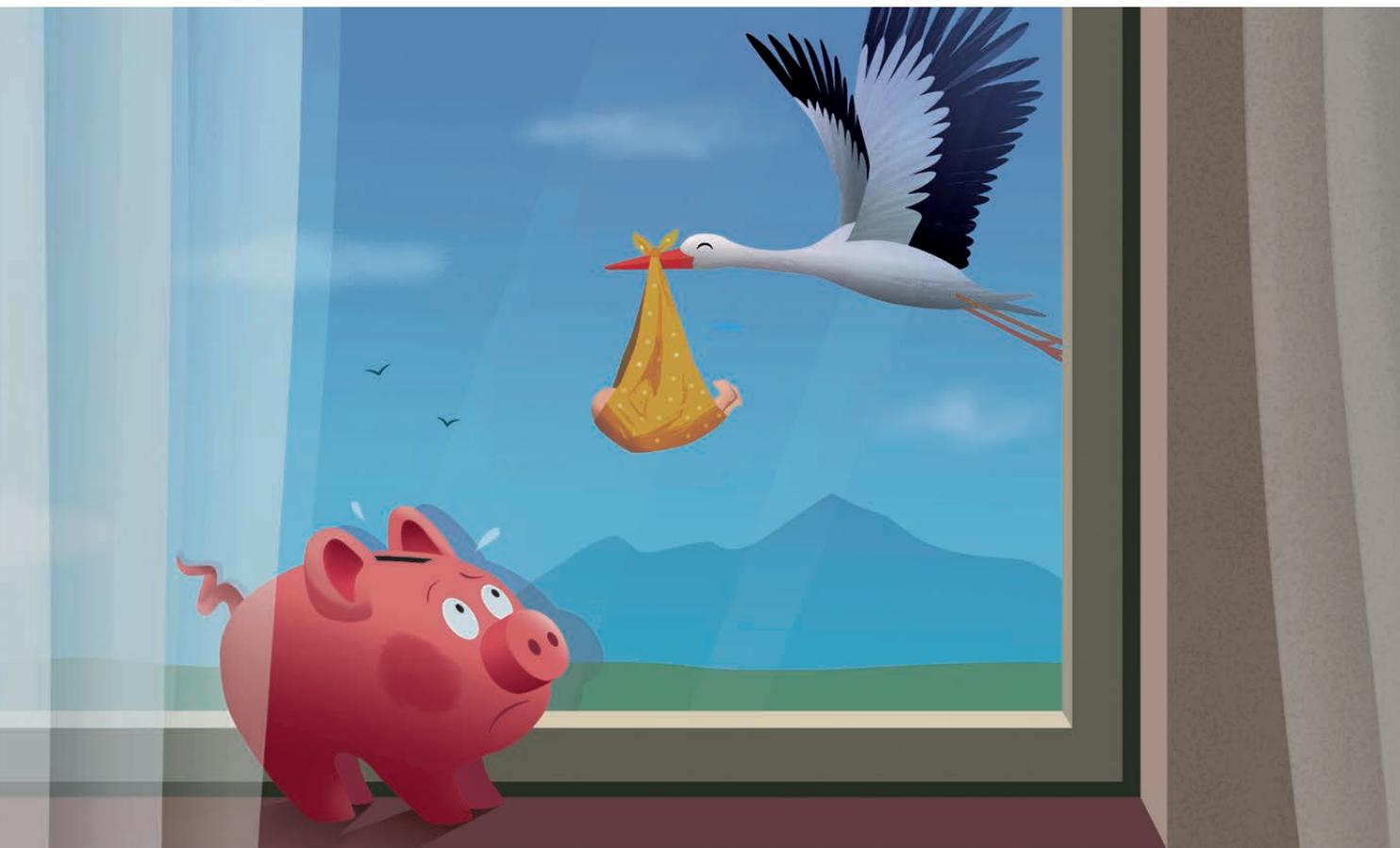
**H**aushalte mit Kindern haben in der Schweiz viel häufiger finanzielle Schwierigkeiten als vergleichbare Haushalte ohne Kinder. Das zeigen Erhebungen des Bundesamtes für Statistik (BFS): Paare mit Kindern unter drei Jahren sind mit 15,1 Prozent mehr als doppelt so häufig von Armut betroffen oder bedroht wie Paare ohne Kinder (6,1 Prozent). Bei den Alleinerziehenden trifft es gar jede vierte Person. Die finanzielle Belastung von Familien ist höher, je kleiner die Kinder sind.

Mithilfe von kantonalen Steuerdaten lässt sich die prekäre Situation von Familien noch besser aufzeigen. Eine Untersuchung von Caritas und der Berner Fachhochschule für den Kanton Bern zeigt, dass Paare mit Kindern etwa viermal häufiger knapp über der Sozialhilfegrenze leben als Paare ohne Kinder. Alleinerziehende wiederum sind auch gemäss unserer Untersuchung unter der Sozialhilfegrenze massiv

übervertreten. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt eine Studie des Büro BASS auf Basis von Steuerdaten aus mehreren Kantonen. Knapp 30 Prozent der Haushalte mit Kindern unter 25 Jahren befinden sich gemäss dieser Untersuchung in einer finanziell schwierigen Situation, bei kinderlosen Haushalten sind es rund 10 Prozent weniger.

## Die Schweiz investiert zu wenig in Familien

Dass Familien in der Schweiz finanziell deutlich schlechter dastehen als kinderlose Haushalte, hat ganz einfach gesagt damit zu tun, dass Kinder kosten, aber natürlich nichts zum Einkommen des Haushaltes beitragen können. Mit anderen Worten: Mit Kindern braucht man eine grössere Wohnung, man bezahlt Krankenkassenprämien für zusätzliche Personen und die Ausgaben für Essen, Kleider und so weiter steigen. Die steigenden Wohnungsmieten und Krankenkassenprämien belasten Haushalte mit



Kindern deshalb auch besonders stark. Zudem fallen hohe Kosten für die familienexterne Kinderbetreuung an oder mindestens ein Elternteil – häufig die Mutter – reduziert das Erwerbsspensum deutlich. In beiden Fällen schrumpft das verfügbare Einkommen massiv. Eine gute Familienpolitik könnte dem entgegenwirken. Die Schweiz ist diesbezüglich aber ein Entwicklungsland. Die Sozialausgaben für Familien sind hierzulande im Vergleich mit anderen wohlhabenden Ländern sehr bescheiden. Sie lagen 2021 mit 1,6 Prozent des BIP deutlich unter dem europäischen Mittel von 2,4 Prozent. Und auch indirekt erhalten Eltern wenig Unterstützung, um ein genügend hohes Einkommen zu erzielen. So ist die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit für viele Eltern immer noch eine grosse Herausforderung, weil Betreuungsstrukturen fehlen und zu teuer sind und weil die Arbeitswelt wenig familienfreundlich ist.

### Armut hat ernsthafte Folgen für Kinder

Die prekäre finanzielle Situation vieler Familien ist kein privates Problem, sondern geht die gesamte Gesellschaft etwas an. Kinder, die in Armut aufwachsen, haben schlechtere Bildungschancen, ein höheres Risiko für gesundheitliche Einschränkungen, weniger Möglichkeiten, sich in der Freizeit zu entfalten und leben häufig in prekären Wohnverhältnissen. Armut wird deshalb häufig von einer Generation auf die nächste übertragen. Dabei gäbe es genügend Ansatzpunkte, um dies zu verhindern.

#### Beispiel eines Monatsbudgets einer Familie im Kanton Zürich mit 2 Einkommen und 2 Kindern (in CHF)

Einkommen Mann (100%, Küchenmitarbeiter, inkl. Kinderzulagen)	4095.-
Einkommen Frau (Reinigungsmitarbeiterin im Stundenlohn)	900.-
<b>Total</b>	<b>4995.-</b>
Grundbedarf (4-Personen-Haushalt, gemäss SKOS)	2206.-
Wohnkosten inkl. Nebenkosten	1750.-
Krankenkasse KVG inkl. IPV	429.-
Mobiliar-/Haftpflichtversicherung	18.-
Erwerbsunkosten Essen auswärts (100 %-Pensum, pauschal)	176.-
Kinderbetreuung inkl. Subventionen	288.-
Fahrtkosten für Arbeit (Auto, Arbeitszeiten Mann, pauschal)	350.-
<b>Total Ausgaben (Fixkosten)</b>	<b>5217.-</b>
<b>Differenz</b>	<b>-222.-</b>

### Kommentar

## Familien gezielt und wirksam entlasten

Für Eltern mit tiefen Einkommen und insbesondere für Alleinerziehende ist ein Kita-Platz oft schlicht zu teuer. Deswegen können sie häufig nicht oder nur in einem kleinen Pensum erwerbstätig sein. Und dies bedeutet wiederum ein geringeres Einkommen. Es braucht einen Ausbau der öffentlichen Gelder für die familienergänzende Kinderbetreuung, damit möglichst alle Eltern die Möglichkeit haben, ein genügend hohes Einkommen zu erzielen. Für Eltern mit tiefen Einkommen sollte das Angebot kostenlos sein. Zudem fordert Caritas die flächendeckende Einführung von Ergänzungsleistungen für Familien (FamEL): Diese kommen Familien zugute, die trotz Erwerbstätigkeit am Existenzminimum leben. Dank den FamEL müssen die Kinder nicht in Armut aufwachsen und erhalten bessere Startchancen und die Eltern müssen nicht mehr jeden Franken zweimal umdrehen. Bereits vier Kantone (Solothurn, Waadt, Genf und Tessin) haben FamEL eingeführt und im Kanton Freiburg wird bald darüber abgestimmt. Die Erfahrungen in diesen Kantonen sind positiv. Eine Evaluation des Kantons Waadt hat zudem gezeigt: Viele Familien konnten dank den FamEL ihre Erwerbstätigkeit erhöhen und wurden unabhängiger von der Sozialhilfe. Für Caritas dürfen Kinder kein Armutsrisiko sein. Deswegen müssen Familien gezielt entlastet werden und genau das würden die beiden genannten Massnahmen tun.

**Laura Brechbühler, Verantwortliche Politik in den Kantonen bei Caritas Schweiz**

# FAMILIENPOLITIK: WO STEHT DIE SCHWEIZ?



Bild: zvg

**Dr. Meret Lütolf** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und forscht am Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der Familien- und Vereinbarkeitspolitik, insbesondere der Elternzeit im internationalen Vergleich.

## Im Gespräch mit Dr. Meret Lütolf, Politikwissenschaftlerin, Universität Bern

Interview: Christine Gerstner

### Inwiefern sind die Ursachen und Auswirkungen von Armut ein Bestandteil Ihrer Forschung?

Die ökonomische Situation von Familien spielt bei meiner Forschung eine wichtige Rolle. Gerade wenn über Idealvorstellungen bezüglich Vereinbarkeit von Beruf und Familie diskutiert wird und wie Eltern Betreuungsarbeit und Erwerb untereinander aufteilen, rücken oftmals die ökonomischen Möglichkeiten von Familien in den Hintergrund. Ein zentraler Punkt meiner Forschung ist daher beispielsweise, dass die effektive Nutzung von Elternzeit sehr stark durch ökonomische Überlegungen bestimmt wird und je nach Ausgestaltung einer Elternzeit viele Familien sich diese nicht leisten können.

### Wofür verdient die Schweizer Familienpolitik gute Noten?

Nachdem lange Zeit wenig Veränderung sichtbar war, zeigt sich in den letzten Jahren ein allgemeiner Ausbau, sei es beispielsweise bei Ergänzungsleistungen oder Kita-Plätzen.

### Wo sehen Sie Verbesserungspotential – auch im internationalen Vergleich?

Ich sehe hier zwei wichtige Punkte. Zum einen die Kosten von familienergänzender Kinderbetreuung. Während es nach wie vor einen deutlichen Bedarf an einem Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen gibt, sind die Kosten für die aktuellen Plätze vergleichsweise sehr hoch. In vielen Fällen lohnt sich die familienergänzende Betreuung nicht, da der Kita-Platz mehr kostet, als die zusätzlichen Erwerbsstunden in dieser Zeit generieren könnten. Durch die Subventionierungssysteme der Kantone und Gemeinden betrifft diese Problematik vor allem den Mittelstand.

Der zweite Punkt betrifft hingegen primär die tiefsten ökonomischen Schichten: Im internationalen Vergleich schneidet die Schweiz bezüglich Elternzeit sehr schlecht ab. Mit 14 Wochen für die Mütter und 2 Wochen für die Väter fällt die Dauer für beide Eltern im europäischen Vergleich unterdurchschnittlich aus. Hinzu kommt der Lohnersatz von 80 Prozent des vorangehenden Lohnes, der zwar nicht besonders tief ist, aber durchaus Luft

nach oben hat. So kennen einige Länder einen Lohnersatz von 100 Prozent und einen fixen Mindestbetrag – unabhängig, ob vor der Geburt einer Erwerbsarbeit nachgegangen wurde. Nun gibt es in der Schweiz Möglichkeiten, die Elternzeit zu verlängern, beispielsweise mit unbezahltem Urlaub. Doch diese Möglichkeiten stehen nur finanziell gutgestellten Familien offen. Genauso mag die Differenz von 80- oder 100-prozentigem Lohnersatz nach wenig klingen, doch für viele Familien ist genau diese Differenz entscheidend und führt dazu, dass selbst die 14 resp. 2 Wochen nur teilweise bezogen werden, da sie sich einen vollständigen Bezug finanziell nicht leisten können.

### Wie können Arbeitgeber und die Wirtschaft im Allgemeinen dazu beitragen, um Familien mit knappem Budget zu unterstützen?

Viele Unternehmen bieten bereits heute die Auszahlung des vollen Lohnes während der Elternzeit an, d. h., dass die Arbeitgebenden die 20 Prozent Differenz übernehmen, ebenso wie das Angebot zur Verlängerung der Elternzeit. Ein anderer, sehr wichtiger Punkt betrifft die Arbeitszeit, insbesondere deren Reduktion oder Teilzeitarbeit: Mit der bei uns üblichen 42-Stunden-Woche sind gerade Eltern zeitlich stark überlastet. Viele können sich eine Pensenreduktion nicht leisten. Studien konnten verschiedentlich zeigen, dass eine Reduktion der Erwerbsstunden die Effizienz stark steigern kann. Unter diesem Gesichtspunkt ist es auch aus Unternehmenssicht interessant, die Pensen bei gleichbleibenden Löhnen zu reduzieren.

### Welche familienpolitische Massnahme hätte wohl die grösste Hebelwirkung, um die strukturellen Ursachen von Familienarmut anzugehen?

Ein starker Ausbau der familienergänzenden Kinderbetreuung, so dass für jedes Kind ein qualitativ hochwertiger und finanziell tragbarer Betreuungsplatz zur Verfügung steht. Dass ein Kita-Platz nicht «nur» Betreuung, sondern auch Bildung ist, kommt in der Diskussion hierzulande eher zu kurz. Unser öffentliches Schulsystem steht allen Kindern unentgeltlich offen. Bildung beginnt aber nicht erst mit dem Schuleintritt, und um die Chancengleichheit für alle Kinder unabhängig von ihrem familiären Hintergrund zu erweitern, könnte hier einiges bewirkt werden.

# Von der Freiwilligen zur Mitarbeiterin

**Brittney Kanuga arbeitet seit Juli 2024 bei youngCaritas Zürich. Doch ihre Geschichte mit dem Jugendbereich von Caritas beginnt schon früher: Selbst Migrantin, hat die 26-Jährige zwei Jahre lang freiwillig für das Projekt «MigrAction» gearbeitet.**

Text: Andreas Reinhart Bilder: zvg

April 2019: Die 21-jährige Brittney Kanuga steigt mit gemischten Gefühlen in ein Flugzeug von Vancouver nach Zürich. Mit ihrem gebrochenen Deutsch, grossen Träumen und voller Vorfreude auf das Unbekannte macht sie sich auf den Weg in ein neues Kapitel ihres Lebens. Zwei Jahre später steckt Brittney mitten in ihrem Bachelorstudium «Gesundheitsförderung und Prävention» an der ZHAW. Dort wird sie mit der Ungleichbehandlung im Gesundheitsbereich konfrontiert, unter der die Migrationsbevölkerung in der Schweiz leidet. Besonders der Teufelskreis «Armut macht krank – Krankheit macht arm» bereitet ihr Sorgen. In einem Gespräch mit einer Kollegin und youngCaritas-Freiwilligen erfährt sie vom MigrAction-Weekend und lässt sich für einen Freiwilligeneinsatz begeistern. Das jährlich stattfindende MigrAction-Weekend bietet die Gelegenheit, sich zu den Themen Migration, Flucht und Asyl weiterzubilden, sich mit anderen engagierten Menschen zu vernetzen und spannende Projekte kennenzulernen.

youngCaritas ist der Jugendbereich von Caritas und richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 30 Jahren. In zahlreichen Projekten können sich Freiwillige engagieren und gemeinsam mit anderen jungen Menschen für eine solidarische Gesellschaft einsetzen. Brittney ist von der Möglichkeit, bei youngCaritas Zürich eigene Ideen zu entwickeln und mit Gleichgesinnten zu teilen, begeistert. «Die Balance zwischen fachlicher Begleitung durch das youngCaritas-Team und dem Freiraum, Projekte gemeinsam mit anderen Freiwilligen zu gestalten, macht youngCaritas besonders», erklärt sie.

Im Sommer 2021 widmet Brittney ihr Engagement erneut dem Thema Gesundheit und Migration. Sie organisiert für die Teilnehmenden des MigrAction-Weekends einen Input zum Thema «Brain-Drain».

«Als Migrantin waren mir die Herausforderungen im Zusammenhang mit Integration in der Schweiz bewusst», sagt Brittney. Doch während ihrer Arbeit im Projekt wird ihr klar, wie privilegiert sie als Migrantin

## Brittney Kanuga (26)

wohnt in Zürich. Sie ist seit 2024 Projektmitarbeiterin und Bildungsverantwortliche im Team von youngCaritas Zürich. Im Sommer 2023 schloss sie den Bachelor in Gesundheitsförderung und Prävention an der ZHAW ab und studiert aktuell International and Development Studies in Genf.



aus Kanada ist. Für das MigrAction-Weekend im Sommer 2022 nimmt sie sich des Themas Sans-Papiers an und informiert sich über das Asylsystem und die unterschiedlichen Aufenthaltsbewilligungen in der Schweiz.

Seit Juli 2024 ist Brittney feste Mitarbeiterin von youngCaritas Zürich: «Ich freue mich über die Möglichkeit, bestehende und neue Freiwillige bei der leidenschaftlichen Umsetzung verschiedener youngCaritas-Projekte begleiten zu können», sagt Brittney.



## Freiwilligeneinsatz

Als Freiwillige oder Freiwilliger lernen Sie Menschen mit anderen Perspektiven kennen. Sie helfen im Alltag und machen Integration möglich. Sie können Ihr Wissen weitergeben und Neues dazulernen. Freiwillige-Angebote unterscheiden sich von Region zu Region.

Bitte informieren Sie sich auf

[caritas-regio.ch/freiwilligenarbeit](https://caritas-regio.ch/freiwilligenarbeit)



# Alle haben genug zum Leben

Als Caritas Zürich setzen wir uns für Prävention und Verhinderung von Armut ein. Wir fördern mit vielfältigen Projekten und Angeboten die soziale Integration von Menschen, informieren und sensibilisieren mit unserer Arbeit Politik und Öffentlichkeit und dürfen auf das Engagement von über 600 Freiwilligen zählen. Im Rahmen unserer Vision «Alle Menschen im Kanton Zürich haben genug zum Leben» haben wir Handlungsfelder und Lösungsmöglichkeiten zusammengefasst.

Text: Caritas Zürich Illustrationen: Roland Siegenthaler

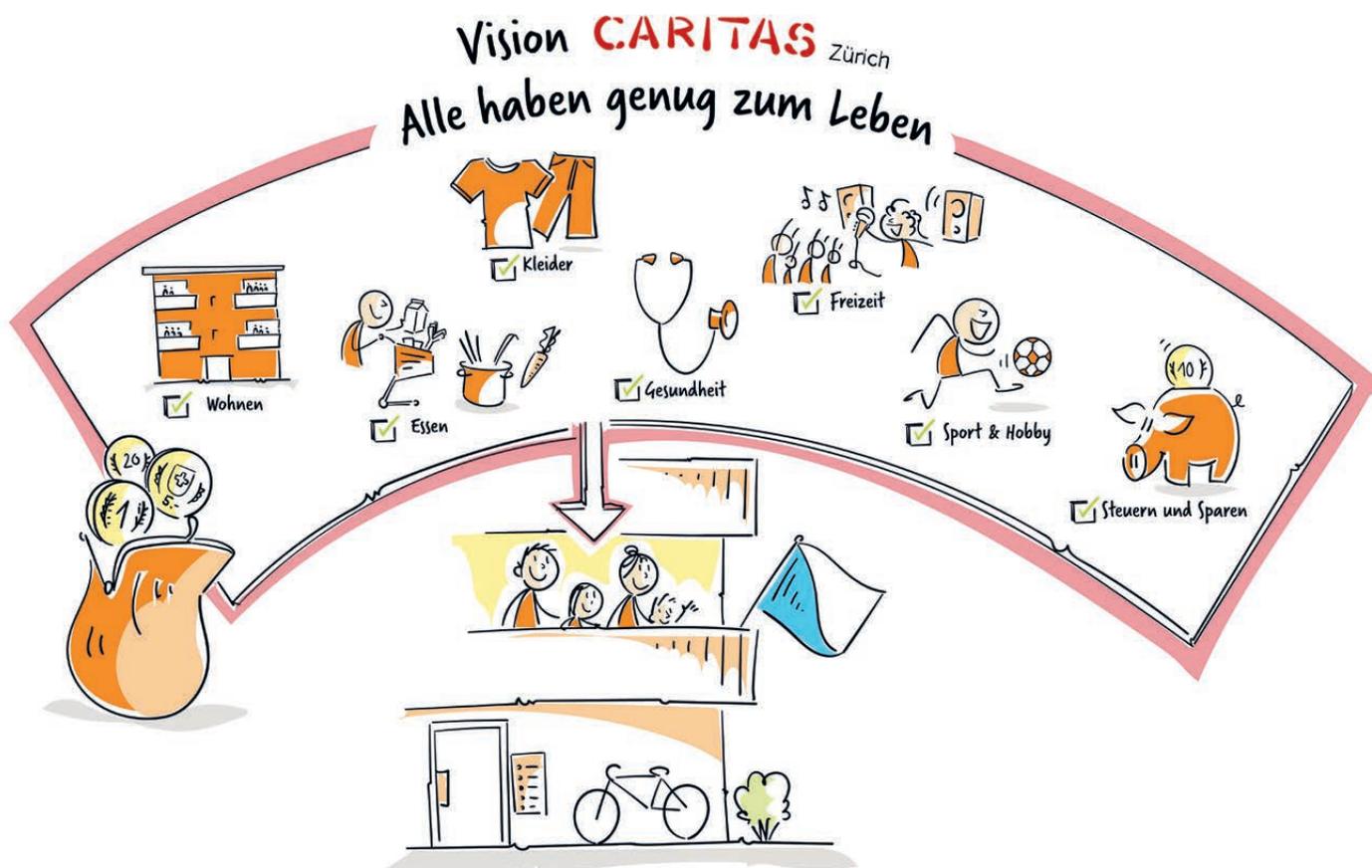
**R**und 1,34 Millionen Menschen sind in der Schweiz armutsgefährdet. Sie befinden sich in prekären finanziellen Verhältnissen. Allein im Kanton Zürich leben 190 000 Menschen unter oder nur knapp über der Armutsgrenze. Das heisst: Bereits eine unerwartete Ausgabe von 2500 Franken stellt ihre Situation auf den Kopf.

Das wollen wir ändern und setzen uns dafür ein, dass alle Menschen im Kanton Zürich genug zum Leben haben.

Dies bedeutet, genügend Geld zu haben für Wohnen, Essen, Gesundheit, Steuern – doch auch für Kleider, Freizeit, Sport und Hobby. Also genügend für ein nachhaltig selbstbestimmtes Leben.

Um dies zu erreichen, setzen wir auf drei Ebenen an:

- Wir bieten Entlastung**
- Wir stärken Ressourcen**
- Wir verhindern Armut**



**Wir bieten Entlastung**



**Wir bieten Entlastung**

Zum Beispiel mit unseren Caritas-Märkten, wo Menschen mit knappem Budget günstig einkaufen können.

Oder mit unseren Secondhand-Läden, in denen es modische Kleider auch für das kleine Portemonnaie gibt.

Zudem mit unserer KulturLegi, die bis zu 70 Prozent Rabatt auf zahlreiche Angebote aus Kultur, Sport und Bildung gewährt.

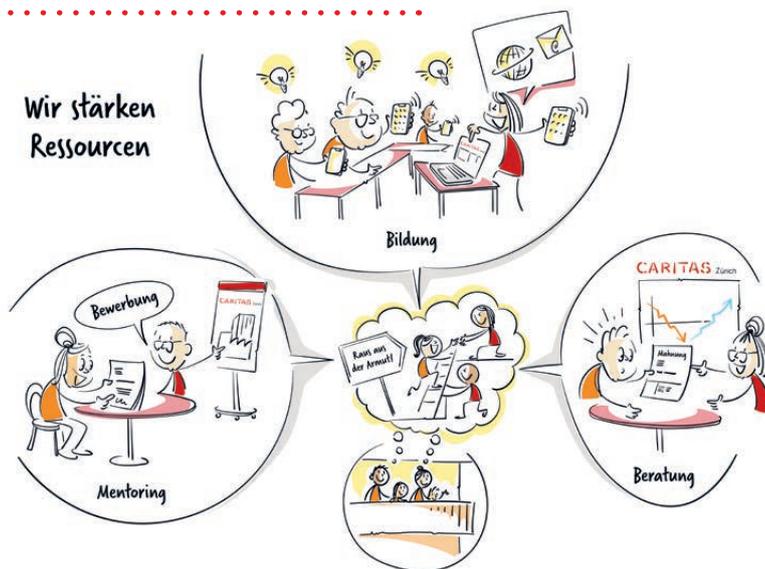
**Wir stärken Ressourcen**

Mit unseren verschiedenen Bildungsangeboten der Lernstube und von LernLokal vermitteln wir Grundkompetenzen und fördern die soziale und berufliche Integration.

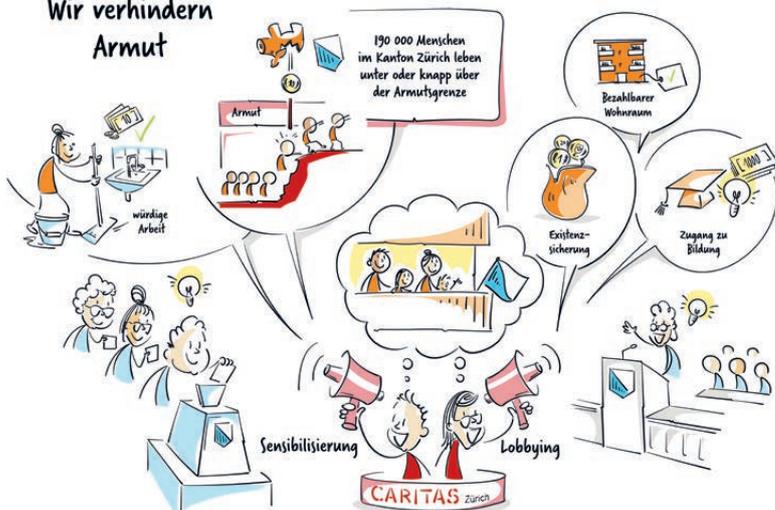
Mit unseren Mentoring-Angeboten für Jugendliche und Familien setzen wir uns für bessere Bildungschancen ein.

Und wir unterstützen in schwierigen Situationen mit unseren Beratungsangeboten wie der Kurzberatung, der Sozial- und Schuldenberatung. Empowerment steht bei allen unseren Angeboten immer im Zentrum.

**Wir stärken Ressourcen**



**Wir verhindern Armut**



**Wir verhindern Armut**

Um Armut zu verhindern, muss Öffentlichkeit und Politik bewusst sein, dass Armut existiert! Ein wichtiger Auftrag unserer Arbeit ist deshalb, über die Armut und die Ursachen von Armut zu informieren und zu sensibilisieren. Dies bedeutet auch, auf Lücken im System aufmerksam zu machen und konkrete Forderungen zu stellen.

So wollen wir erreichen, dass auf sozialpolitischer Ebene die Weichen zugunsten von armutsbetroffenen und armutsgefährdeten Menschen gestellt werden.

**Danke, dass auch Sie mithelfen, Chancen für ein nachhaltig selbstbestimmtes Leben für alle zu schaffen und damit unsere Vision zu verwirklichen.**

[caritas-zuerich.ch/vision](https://caritas-zuerich.ch/vision)



# In Zahlen: gefährdetes Familienglück

Für immer mehr Familien wird das Geld knapp. Unter anderem, weil Familien die Preissteigerungen etwa bei den Mieten oder den Krankenkassen besonders spüren. Und auch, weil viele Eltern das Erwerbsspensum reduzieren, um ihre Kinder zu betreuen und weil die familienexterne Betreuung teuer ist.

Text: Isabelle Lüthi Illustrationen: Anika Rosen



Hm, SIND KINDER NICHT UNSERE ZUKUNFT?

**Bei vier von zehn Familien sind die Kosten ein Grund, auf weitere Kinder zu verzichten.** Für 15 % der Befragten sind die Kosten der Hauptgrund und für 26 % einer von mehreren Gründen, keine weiteren Kinder zu haben. Dies ergibt eine repräsentative Umfrage zum aktuellen Schweizer Familienbarometer.

Quelle: Pro Familia und Pax, Schweizer Familienbarometer 2024

SO STELLT MAN SICH FAMILIENGLÜCK EHER NICHT VOR.

**Eine Studie der BFH aus dem Kanton Bern zeigt: Im kritischen Einkommensbereich knapp über der Armutsgrenze befinden sich besonders viele Familien.** Würde die aktuelle Armutsgrenze um 500 Franken pro Monat höher angesetzt, würde sich die Anzahl armutsbetroffener Menschen zudem auf einen Schlag verdoppeln!

Quelle: Berner Fachhochschule (BFH) 2022, im Auftrag von Caritas Schweiz



UND WO GEHT DAS GANZE GELD DER SCHWEIZ HIN?



**Die Schweiz investiert deutlich weniger in Familien als andere europäische Länder. Die Sozialausgaben für Familien und Kinder entsprachen 2021 in der Schweiz 1,6 % des BIP.** Die 27 EU-Staaten gaben im Schnitt 2,4 % des BIP für Familien und Kinder aus, die nordeuropäischen Länder sogar 2,9 %.

Quelle: BFS 2022, Gesamtrechnung der Sozialen Sicherheit

## Armut in der Schweiz

In der Schweiz leben 702 000 Menschen unter der Armutsgrenze. Sie gelten damit offiziell als armutsbetroffen. Doch nochmals etwa so viele Personen haben ein deutlich tieferes Einkommen als die Gesamtbevölkerung und leben nur knapp über der Armutsgrenze. Insgesamt sind also 1,34 Millionen Menschen in der Schweiz armutsgefährdet und leben in einer prekären Situation. (Quelle: BFS 2022)

# Eine Lösung gegen Familienarmut

Oft wurde in letzter Zeit darüber berichtet, wie das Geld für immer mehr Familien knapp wird. Auch in der Politik ist das Thema regelmässig präsent. Allerdings ist man sich meistens nicht einig, wie und ob Familien mit knappem Budget unterstützt werden sollen. Eine Idee sind Ergänzungsleistungen für Familien.

Text: Isabelle Lüthi, Grundlagen Caritas Zürich



Fokus Zürich

Laut dem Bundesamt für Statistik sind rund 190 000 Menschen im Kanton armutsgefährdet. Bedenklich ist: Kinder und Jugendliche sind die Altersgruppe, die am häufigsten auf Leistungen der Sozialhilfe angewiesen ist. Es besteht also durchaus Handlungsbedarf, wenn es darum geht, Familienarmut zu bekämpfen. Im Zürcher Kantonsrat werden regelmässig verschiedene Ideen diskutiert.

Eine vielversprechende Massnahme sind die Ergänzungsleistungen für Familien. Diese entsprechen im Grunde den Ergänzungsleistungen zur AHV/IV. Sie ergänzen das Einkommen armutsbetroffener Familien auf das Existenzminimum und sind mit zusätzlichen Erwerbsanreizen ausgestattet. Bereits in vier Kantonen werden die Familien-EL erfolgreich umgesetzt und bewirken, dass deutlich weniger Familien Sozialhilfe beziehen müssen.

Im Kantonsrat ist seit über sechs Jahren eine parlamentarische Initiative hängig, die die Einführung von Familien-EL vorschlägt. Dieses Jahr wurde zudem ein Postulat mit derselben Forderung eingereicht. Der Regierungsrat spricht sich allerdings dagegen aus, unter anderem mit der Begründung, der Bund sei für ein solches Instrument zuständig und nicht der Kanton. Caritas Zürich bedauert dies sehr, denn auf nationaler Ebene wurde das Anliegen mehrfach abgelehnt – unter anderem mit der Begründung, die Kantone seien zuständig. Wir hoffen daher sehr, dass der Kanton die Notwendigkeit doch noch erkennt, Familien- und besonders Kinderarmut zu bekämpfen, und darum die nachhaltigen Familien-EL umsetzt.

## AKTUELL

### Beitrag an Energiekosten 2024

Aufgrund der gestiegenen Energiepreise und Mietzinse sind einkommensschwache Haushalte nach wie vor besonders stark durch die Ausgaben für Wohnen und Energie belastet. Caritas Zürich unterstützt daher Haushalte mit geringem Einkommen im Kanton Zürich mit einem einmaligen Pauschalbeitrag zu den Energiekosten. Nach erfolgter Anmeldung bis Ende September wird ab Oktober in einem telefonischen Erstgespräch die Anspruchsberechtigung geklärt und bei Bedarf über mögliche Unterstützungsangebote informiert. Das Angebot wird in Zusammenarbeit mit der Winterhilfe Zürich umgesetzt.

### Zürcher Armutsforum 2024: «Wird Familie zum Luxus?»

Auf Kinder verzichten, weil man sich eine Familie nicht leisten kann? An unserem nächsten Armutsforum am Donnerstag, 31. Oktober 2024, ab 12.30 Uhr gehen wir der brisanten Frage nach, warum sich viele Familien im unteren Einkommensbereich und nur wenig über der Armutsgrenze befinden. Es gibt spannende Referate, eindrückliche Erfahrungsberichte und Diskussionen. Anmeldeschluss ist der 20. Oktober 2024, alle Informationen sowie Anmeldung unter [caritas-zuerich.ch/armutsforum](https://caritas-zuerich.ch/armutsforum)



### «Eine Million Sterne» – Lichtermeer für Solidarität

Tausende Kerzen leuchten am Samstag, 14. Dezember 2024, schweizweit als Zeichen für eine solidarische Schweiz. Setzen auch Sie ein Zeichen für Solidarität, und kommen Sie ab 17 Uhr auf die Rathausbrücke in Zürich und zünden Sie selbst ein Licht an. Viele Freiwillige und Caritas Zürich lassen den Platz in einem eindrücklichen Kerzenmeer erstrahlen.

Informationen zum Anlass in Zürich und zu weiteren Veranstaltungsorten finden Sie unter



## Caritas Secondhand

# Ich wünsche mir...

Ob eine Vision wie die von Caritas Zürich oder ein kleiner Wunsch für den Alltag. Wir haben im Caritas-Secondhand-Laden nachgefragt und vielfältige Antworten erhalten. Interessiert hat uns:



Was wünschst du, heute im Secondhand-Laden zu finden?



Was wünschst du dir für deine Familie?



Was glaubst du, würde es brauchen, damit alle Menschen im Kanton Zürich genug zum Leben haben?

Interviews und Bilder: Chatrina Nicolay



[caritas-secondhand.ch](https://caritas-secondhand.ch)

### Cosima



Ich habe heute diese blau-weiss gestreifte Sommerhose gefunden. Ich besuche den Secondhand-Laden der Caritas Zürich gerne, weil ich die Idee gut finde, etwas wiederzuverwenden und einen qualitativ hochwertigen Artikel zu einem niedrigen Preis zu bekommen. Der soziale Aspekt bei Caritas Zürich ist dazu noch ein schöner Nebeneffekt.



Ich wünsche mir für unsere Familie weiterhin viele schöne Momente zusammen und dass wir weiter-

hin kleine und grosse Alltagsauszeiten nehmen können. Ein grosser Wunsch für alle Familien und auch für unsere wäre, dass Teilzeitarbeit aufgrund von Familien- und Care-Arbeit sowie Kinderbetreuung keinen negativen Einfluss auf die Sozialleistungen im Alter oder im Falle einer Invalidität für mich und meine Familie hätte. Denn die Pensionskasse berücksichtigt ausschliesslich Lohnarbeit.



Es wäre sinnvoll, Sozialversicherung und Sozialwesen als grundlegenden Bestandteil des Schulunterrichts zu integrieren, um frühzeitig darauf vorbereitet zu sein und dadurch Armut zu verhindern.

### Lorenz



Ich suche etwas Auffälliges und Farbigen für ein Sommerfest. Die grünen Schuhe sind genial. Mit was nur soll ich sie kombinieren? Ich komme immer gerne in den Secondhand-Laden von Caritas, die Auswahl ist überraschend, und die Preise schonen mein Portemonnaie.



Für meine Familie wünsche ich mir Gesundheit, aber auch Lebensfreude und viele Glücksmomente. Vielleicht beim nächsten Sommerfest mit den grünen Schuhen.



Eine tolerante und respektvolle Gesellschaft, in der auch Minderheiten und weniger gut ausgebildete Personen eine Chance haben, sind hierfür sehr wichtig.

**Martina**



 Ich besuche den Secondhand-Laden heute, weil mich die Idee des Wiederverkaufs überzeugt und ich es wichtig finde, Ressourcen zu sparen.

 Mein grösster Wunsch für meine Familie ist, dass unsere Kinder gesund und stark unterwegs sein dürfen, sich nicht von Schwierigkeiten, Problemen und Widrigkeiten fürchten müssen, sondern einen guten Umgang damit finden, und dass es ihnen immer wieder gelingt, das Positive und Schöne zu sehen. Und dass meine Eltern möglichst gesund und glücklich noch älter werden dürfen.

 Ein gesundes Klima, ein bedingungsloses Grundeinkommen, faire Mietpreise, ein dichteres soziales Netz, mehr Angebote auf dem zweiten Arbeitsmarkt, existenzsichernde Mindestlöhne, gute Politik ...?

**Tobi**



 Eigentlich bin ich auf der Suche nach einer Chinohose. Stoffhosen gehen schnell kaputt, deshalb suche ich wieder eine schöne Hose. Zum Beispiel eine rote oder eine beige ... Heute wurde ich leider nicht fündig, aber diesen Hut möchte ich kaufen. Er passt gut zum Festival, das ich heute Abend besuchen werde – und weil es regnet, gerade ideal.

 Ich wünsche mir, dass das Geld, das meine Frau und ich durch unsere gemeinsame Arbeit verdienen, ausreicht, um Freizeit und Qualitätszeit mit meiner Familie zu verbringen. Ich hoffe, dass wir finanziell gut über die Runden kommen können, ohne unser Arbeitspensum erhöhen zu müssen. Sonst müsste ich 100 Prozent arbeiten und hätte wenig Zeit für meine Familie.

 Sicherstellen, dass genug Geld vorhanden ist, um die Gesundheitsbedürfnisse zu decken, alle Rechnungen zu bezahlen, gesundes Essen zu kochen und am sozialen Leben teilnehmen zu können – sei es als Paar oder auch allein.

**Flurina und Vanessa**

 Flurina: Ein Standardoutfit für die Sommerferien am Meer.

Vanessa (Mutter): Meine Tochter und ich haben gerade etwas Zeit und nutzen diese, um im Secondhand-Laden von Caritas in Winterthur vorbeizuschauen. Ich hoffe, eine schöne Hose für den Sommer zu finden.

 Flurina: Ich wünsche mir, dass es keinen Krieg mehr gibt auf der Welt, und träume davon, dass wir einmal Ferien auf den Malediven machen.

Vanessa: Ich wünsche mir, dass alle meine Kinder gesund und glücklich alt werden können. Ich hoffe, dass wir als Gesellschaft möglichst bald mehr Sorge zu unserer Natur, zur Umwelt und zu allen Mitmenschen



tragen, sodass meine Kinder und zukünftige Generationen in einem friedlichen, stabilen Umfeld und mit einer intakten Natur aufwachsen können.

 Flurina: Wir sollten mehr Sachen weitergeben – zum Beispiel an den Caritas-Secondhand-Laden – und verschenken, anstatt so viel wegzuworfen.

Vanessa: Mehr Gerechtigkeit, und dazu gehört zwingend auch eine kleinere Schere zwischen Arm und Reich. Um dies zu erreichen, braucht es aber noch einige gesellschaftliche und politische Veränderungen – und die Arbeit von Caritas Zürich.



# Ihr Engagement macht

«Alle Menschen im Kanton Zürich haben genug zum Leben.»  
Damit unsere Vision gelingt, brauchen wir auch Sie.

Helfen Sie mit?

*Ja!*



... ich helfe finanziell  
und spende.



... ich will informiert bleiben  
und abonniere den Newsletter.

# den Unterschied!



... ich helfe mit Zeit  
und engagiere mich freiwillig.



... eine gute Sache –  
ich werde Mitglied.

Armut ist, wenn eine selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nicht möglich ist. Gemeinsam schaffen wir Chancen für ein nachhaltig selbstbestimmtes Leben. Wir bieten Entlastung, wir stärken Ressourcen, wir verhindern Armut – mit Ihrer Spende helfen Sie uns dabei.

Herzlichen Dank.



# Nah bei den Menschen

Der Himmel präsentiert sich in einem grauen Farbton. Doch die Geschichte, die ich heute von Veronika Mensching, Sozialarbeiterin der Pfarrei Bruder Klaus in Volketswil, erfahre, erhellt die Atmosphäre, wie wenn einige Strahlen der Sonne den Hochnebel durchbrächen.

Text und Bild: Harald Podzuweit, Fachstelle PFASOZ

**V**eronika Mensching stellt mir Familie Kawa vor, die sie seit einigen Jahren begleitet. Die Geschichte beginnt mit einer noch graueren Kulisse als der Tag selbst. Frau Kawa ist 34 Jahre alt, als sie aus ihrer Heimat im Iran flüchten muss. Dies war vor 20 Jahren. Frau Kawa ist Kurdin, und das iranische Regime geht hart gegen die ethnische Minderheit vor. Die Schweiz bietet zunächst einmal Sicherheit. Das ist viel. Der grundlegende Wunsch ist, ein ganz normales Leben führen zu können.

Ich höre eine lange Geschichte des Ankommens. Drei Kinder kommen hier zur Welt. Die Ehe geht auseinander. Krankheiten und psychische Probleme stellen sich ein. Auch die Sprache ist eine Hürde. Zunehmend gibt es Schwierigkeiten mit der Sozialbehörde. Zeitweise werden der Familie 25 Prozent der Sozialhilfe gekürzt. Es ist eine prekäre Lebenssituation, in der Frau Kawa die Ver-

antwortung für ihre Kinder, gesundheitliche Einschränkungen und ein Leben unter dem Existenzminimum bewältigen muss. Im Verlauf dieser Entwicklung wird ihr bewusst, dass sie die Herausforderungen ohne Unterstützung nicht meistern kann.

## Sich Zeit nehmen

Vor acht Jahren, kurz vor der Geburt ihres jüngsten Sohnes, wendet sie sich an die Pfarrei Bruder Klaus und lernt Veronika Mensching kennen. Schnell stellt sich ein gutes Gefühl ein. Frau Kawa spürt Menschlichkeit. «Ich habe kein grosses Budget», sagt Veronika Mensching, «aber ich kann mir Zeit nehmen.» Als Sozialarbeiterin kennt sie die rechtlichen Rahmenbedingungen und verfügt über ein hilfreiches Netzwerk. Die Unterstützung ist vielschichtig und umfasst verschiedene Elemente, die zusammen ihre Wirkung entfalten. Ein Beispiel: die Teilnahme der gesamten Familie an einem Ferienlager mit anderen geflüchte-

## Wie Sozialarbeitende in Pfarreien und Caritas Zürich zusammenarbeiten

Die Fachstelle PFASOZ begleitet die Sozialarbeitenden in den Pfarreien bezüglich fachlicher, beruflicher und sozialer Fragen. Dazu bietet sie Austausch-, Fortbildungs- und Vernetzungsanlässe. Sie ist die Fachstelle für Pfarreiliche Soziale Arbeit der Katholischen Kirche im Kanton Zürich und wird von Caritas Zürich geführt.

ten Familien. «Es war das erste Mal, dass wir gemeinsam Ferien machen konnten. Es war wie in einer grossen Familie», erzählt Frau Kawa. Ihr ist anzusehen, dass die schönen Erinnerungen noch nachwirken.

Die Sozialarbeiterin hat einen ganz besonderen Blick für die Kinder. Sie sollen in der neuen Heimat Halt finden. Ein Zugang war die Vermittlung einer Patin durch das Projekt «mit mir» von Caritas Zürich. Über drei Jahre hinweg hat eine Freiwillige den ältesten Sohn begleitet. Auch für die anderen Jungs gibt es aktive Freizeitgestaltung. Mit einem Zuschuss der Gemeinde kann der eine die Musikschule, der andere den örtlichen Fussballclub besuchen. Diese Erlebnisse ausserhalb der Schule sind für die Kinder extrem wichtig. Für Frau Kawa ist die Beziehung zur Sozialarbeiterin bedeutsam. «Ich kann immer kommen, wenn ich nicht weiterweiss, und ich bin nicht alleine. Das zu wissen, ist sehr gut.»



Veronika Mensching (links) und Frau Kawa mit zwei ihrer drei Söhne vor dem Verwaltungsgebäude von Volketswil und der Kirche Bruder Klaus: Der Ort zeigt symbolisch die Zusammenarbeit von Gemeinde und Pfarrei.

# Vom Reichtum, der arm macht

Text: Willi Näf Illustration: Isabelle Bühler

«Ein Schuljahr in den USA wäre toll», spricht unsere Älteste eines Tages mit 14. «Toll und teuer», brummt der Vater. Aber nun ja, eine Cousine in Portland (Oregon) hat ein freies Zimmer und wir haben Ersparnis, wofür sonst arbeiten die Eltern zusammen 180 Prozent, wenn nicht für den Grip der Kinder. Also google und finde ich eine Highschool in Velo-Distanz. 3,5 km Schulweg, 13 000 Franken Schulgeld. Ich schlucke leer, melde meine Tochter an, sie wird aufgenommen – und dann lese ich im Internet, die Schule stehe im drittreichsten Schulbezirk der USA. Ein Haushalt hier verdiene im Durchschnitt 200 000 Dollar pro Jahr. Oops!

Am ersten Schultag fährt der Gastvater unsere 15-Jährige zur Schule und fragt: «Genierst du dich vor den andern nicht für unseren verbeulten Subaru?» «Komische Frage», denkt sie. (Unser alter Peugeot ist verbeult – als meine Frau mich heiratete, wusste sie noch

nicht, was für ein lausiger Autofahrer ich bin.) Erst später versteht sie die Frage: Von fünfhundert Schülerinnen und Schülern kommen drei mit dem Velo und nur das

gungende Eltern sponsern die Schule. Unsere Tochter sieht diverse Elternhäuser von innen, fast alles sind Villen.

Das Budget der Highschool liegt bei 17 000 Dollar pro Jahr und Kind. Das entspricht dem Jahreseinkommen eines Haushalts im ärmsten Schulbezirk der USA in Texas, wo die Schulen riesige Bruchbuden sind, die Klassen viel zu gross, die Lehrer überfordert, die Aussichten trist.

In der Schweiz ist das Gefälle viel weniger krass. Aber bis zur Chancengleichheit ist es auch hier noch weit. Kinder sind der Reichtum, der Armut begünstigt. Und nur wenn Eltern nicht Tag und Nacht fürs Einkommen strampeln müssen, bleiben Zeit und Energie, die Kinder bestmöglich zu unterstützen. Wir hatten dieses Glück, und dafür bin ich dankbar. Inzwischen wissen unsere Töchter viel mehr als ich. Und sie machen fast alles besser. Vor allem beim Autofahren.



Schweizerlein bei jedem Wetter. Alle andern fahren mit dem Auto, die meisten mit dem eigenen, die wenigsten mit Beulen. Die Schule ist top, die Klassen sind klein, «unsere Pädagogen kennen ihre Schützlinge mit Namen». Vermö-



Bild: Willi Bouveret

Willi Näf ist Satiriker und Kolumnist. Sein letztes Buch heisst «Seit ich tot bin, kann ich damit leben – geistreiche Rückblicke ins Diesseits»

[www.willinaef.swiss](http://www.willinaef.swiss)



# Ich helfe – auch nach meinem Tod

Meine letzten Dinge bewirken viel: Mit einem Legat helfe ich armutsbetroffenen Familien im Kanton Zürich.

Spendenkonto: IBAN CH38 0900 0000 8001 2569 0

[www.caritas-zuerich.ch/legat](http://www.caritas-zuerich.ch/legat)

